



Baar, Januar 2008

Die Zürcher Altstadt - ein Abenteuer für die Sinne

Die Altstadt Zürichs, ein prächtiges Sammelsurium an Gebäuden, verschlungenen Wegen und geschichtsträchtigen Plätzen. Dass ein Rundgang durch die Altstadtgassen auch für nicht oder schlecht sehende Menschen zum vergnüglichen Abenteuer werden kann, erlebte eine Oberstufenklasse der Schule Sonnenberg aus Baar.

An einem kalten Winternachmittag wartet eine Gruppe Oberstufenschülerinnen und -schüler des SONNENBERG beim Treffpunkt im Hauptbahnhof Zürich. Alle Jugendlichen sind stark sehgeschädigt oder blind. Das hektische und laute Treiben in der Bahnhofshalle ist spür- und hörbar. Wenige Passanten nehmen Rücksicht auf die Jugendlichen und ihre Begleiter, obwohl der weisse Stock gut ersichtlich ist und von den Schülern zur Orientierung eingesetzt wird.

Zürich Tourismus hat uns mit Frau Casanova eine Führerin zur Verfügung gestellt, die sich für unsere spezielle Gruppe als Glücksfall entpuppt. Sie hat den Auftrag, den nicht oder schlecht sehenden Jugendlichen die Zürcher Altstadt in all ihren Facetten näher zu bringen. Was ihr im Verlaufe des Rundgangs mit Bravour gelingt.

Was nach der Bahnhofshalle folgt, ist ein Spiessrutenlauf durch das Gedränge bis zur Pestalozziewiese vor dem Globus. Wer blind oder stark sehbehindert ist, hat Mühe, seinen Weg durch diese Menschenmenge zu finden. Sind in der Bahnhofshalle spezielle Leitlinien zur Wegführung vorhanden, fehlen sie auf der Bahnhofstrasse und den weiteren Wegen gänzlich. Und ganz wenige der Passanten sind sich der Funktion dieser erhöhten Linien bewusst.



Grossstadtheftik an der Bahnhofsstrasse.

Die Pestalozziwiese. Der letzte grüne Fleck an der belebten Bahnhofsstrasse und Heinrich Pestalozzi, dem Schweizer Schul- und Sozialreformer gewidmet. Frau Casanova gibt uns die Marschroute durch die Zürcher Altstadt bekannt. Ziemlich schnell merken wir, wie unerwartet hügelig und treppenintensiv Zürich ist. Vor allem im Altstadtviertel. Einige von uns werden am nächsten Tag mit Muskelkater in den Beinen aufwachen.

Besprechung der Marschroute auf der Pestalozziwiese vor dem Globus.



Wir folgen der Uraniabrücke bis zum Treppenabstieg zur «Schipfe». Das plätschernde Wasser der Limmat ist deutlich zu hören. Trotz der Kälte steigt uns ein unangenehmer Geruch von Algen und Fisch in die Nase. Die ersten Meter legen wir auf einem etwas wankenden Steg zurück. Nur nicht in den Zwischenräumen des Stegs mit dem Stock hängen bleiben. Enten- und Schwanenge schnatter ist zu hören.



Der Holzsteg entlang der Limmat bis zu den Handwerksgeschäften der Schipfe.

Die Enge des Weges unter den Arkaden der «Schipfe» kann mit dem Stock gut ausgemessen und erfahren werden. Immer noch sind - wie seit Jahrhunderten - Handwerker in diesen schmucken Häusern untergebracht. Moderne Bauten sucht man in diesem Viertel Gott sei Dank vergebens.



Mit dem Stock lässt sich die Enge unter den Arkaden gut erfühlen und abmessen.

Früher wurde so manches Geschäft an der Limmatstadt über Gebühr mit Hochprozentigem abgeschlossen und gefestigt. Nicht immer zur Freude der wartenden Ehefrau zu Hause. Etliche Ehemänner - so erzählt uns Frau Casanova - brachten der Ehefrau nach diesen Trinkgelagen schmackhafte Zürcher Tirggel als besänftigendes Geschenk mit nach Hause.

Diese Zürcher Spezialität aus Mehl und Honig drückt uns nun unsere Führerin in die Hand. Schmucke Häuser- und Landschaftsreliefs zieren diese harte Knabberei. Da wird sich wohl früher manche Bürgersfrau buchstäblich die Zähne daran ausgebissen haben.

Ein ganz spezielles Erlebnis erwartet uns in einer Seitengasse des Niederdorfs. Der Wirt der «Öpfelhammer», der ältesten und seit 1801 unverändert erhaltenen Weinstube Zürichs und ehemals Stammlokal von Gottfried Keller, öffnet für unsere Schülerinnen und Schüler die Chammer-türen.

Wie glasiert fühlt sich das Holz in diesem historischen Raum an. Tausende von Händen haben während Jahrhunderten diese Balken berührt und mit einer ganz speziellen Patina überzogen. Über und über sind die Balken mit Gravuren übersät. Ein seltsames Gefühl, dieses geschichts-trächtige Holz anzufassen.



Die «Öpfelhammer». Gottfried Kellers Stammlokal in der Zürcher Altstadt mit dem berühmten «Säuerbalken».

Überhaupt fühlen wir uns um einige Jahrhunderte zurückversetzt. So spannend und mit vielen Anekdoten gespickt, wie uns Frau Casanova die Altstadtgeschichte serviert, hat man das Gefühl, die fluchenden Kutscher könnten jeden Augenblick mit ihrem Vierergespann um die nächste Häuserrecke herangaloppieren.

Nicht umsonst wurden etliche Häuserecken in der Altstadt vorsorglich mit Stahl- oder Holzkonstruktionen verstärkt. Diese Verstärkungen sind da und dort noch heute ersichtlich.

Die Zürcher Kutscher waren ruppige Gesellen und nahmen bei der Fahrt durch die Gassen ab und zu ein Stückchen Hausecke mit. Deshalb die Verstärkungen der Mauer entlang.



Zürich - die Stadt der Brunnen. Über 1'000 Brunnen findet man in der Stadt und manch müder Stadtwanderer labt sich gerne am erfrischenden und schmackhaften Zürcher Quellwasser.



So ein Rundgang macht ziemlich durstig. Gut gibts auf fast jedem Platz in der Altstadt einen Brunnen mit Trinkwasser.

Das grösste Zifferblatt Europas prangt am Kirchturm des St. Peter. Stattliche acht Meter misst sein Durchmesser. Für einen sehenden Menschen sind die Dimensionen auf den ersten Blick sichtbar, auch wenn man unten auf dem St. Petersplatz steht. Wie jedoch erhält ein blinder Mensch eine Vorstellung davon, wie gross dieses Zifferblatt in Wirklichkeit ist? Frau Casanova lässt uns alle an einem acht Meter langen Wollfaden entlang gehen. Und da sind etliche Schritte zu machen, bis die acht Meter abgeschritten sind.

Die acht Meter Zifferblatt des St. Peter voll im Griff!



Über Treppen und unebene Kopfsteinpflasterwege erreichen wir die höchste Stelle der Altstadt, den Lindenhof. Entrückter Stadtlärm dringt an unsere Ohren. Wir sind langsam müde vom Wandern, haben im Kopf viele Geschichten rund um Zürich, in den Ohren die Klänge einer quicklebendigen und pulsierenden Grossstadt und in der Nase die angenehmen aber auch weniger wohligen Gerüche eines Stadtalltags.



*Letzter Stopp auf dem Lindenhof.
Der Stadtlärm ist weit weg, wir
sind müde...*

Unsere blinden «Gspänli» steigen auch jetzt noch, nach diesem anstrengenden Nachmittag, mit einer schlafwandlerischen Sicherheit die Treppen hinunter. Gemeinsam begeben wir uns in der aufkommenden Dämmerung wieder Richtung Hauptbahnhof. Alle sind sich einig: Zürich ist nicht nur sehenswert sondern auch eine hörens- und riechenswerte Stadt voller spannender Geschichten.

Auf einer der vielen, vielen Treppen in der Zürcher Altstadt...



(Fotos & Bericht von Helen Fuchs Estermann)